

WOLFGANG LEMPERT

(ehemals Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin)

Vom vorzeitigen Grabgesang zur ‚self-destroying prophecy‘?

**Weitere Stichworte zur Profilierung und Konsolidierung
der Berufs- und Wirtschaftspädagogik als einer sozialwissenschaftlichen Disziplin**

**(im Anschluss an VOLKER BANKs provozierende Antrittsvorlesung
über erkennbare Indizien und erwartbare Konsequenzen der gravierenden
„Disziplinlosigkeit“ unseres Faches und über aussichtsreiche Strategien zur Abwendung
seiner Streichung
aus der Liste der akkreditierten Zweige akademischer Forschung und Lehre)**

Statt eines ‚abstracts‘

Aufforderung zur Reflexion und schonungslosen Diskussion
der Eigenart, Autonomie und Zukunft dieser Disziplin,
die gegenwärtig, wie noch nie zuvor schon wieder welkt dahin.

- Der *erstens* wirklich, ungelogen, jetzt wird das Fundament entzogen,
der Zweck, zu dem sie eingerichtet, und so die Existenz vernichtet.
- Die *zweitens* zwar sehr *unterhaltsam*, doch weder freundlich, noch gewaltsam
bisher zu motivieren war, zu offenbaren klipp und klar,
was sie von *sich* aus, *selbst* bezwecke, zu lüften des Geheimnis' Decke.
Nicht einmal sagen mochte gar, ob keiner, einer oder zwei die Summe ihrer Teile sei.
- Und *drittens*, obendrein, erfand kein Wort, durch das sie *so* benannt,
dass selbst ein ‚Ami‘ gleich versteht, um was, wenn dieses fällt, es geht.

Auch sonst, jahrzehntelang schon krank, scheint sowieso kaum noch zu retten –
wenn wir den VOLKER BANK nicht hätten, nicht hätten den Kollegen BANK.

Der uns beschworen schon vor Jahren, nicht *weiter* in den Sumpf zu fahren,
beizeiten zeigte: „Hier geht's lang!“

Damals von *niemandem* erhört, der sich zu seiner Sicht bekehrt.

Doch *nun*, nachdem die *Wirtschaftskrise* uns eines Böseren belehrt,
und uns befürchten lässt, dass diese uns *allen* bald den Tag vermiese,
die *Daseinsbasis* uns verzehrt, ist mancher *eher* schon geneigt,
den Weg zu gehen, den er zeigt – auch zu bezeugen seinen Dank.

Um hierzu *weitere* Kollegen, auch Kolleginnen anzuregen,
die Menge *derer* zu vermehren, die dieses Unsinn sich *erwehren*,
rasch zu erhöhen *deren* Quantum, hab' ich verfasst dies *Memorandum*:

1 Zur gegenwärtigen Renaissance prinzipieller wissenschaftstheoretischer und methodologischer Reflexionen unserer Disziplin

Um die soeben abgebrochenen ‚lyrischen‘ Erläuterungen meiner nochmaligen Meldung zu dieser im Internet inszenierten Grundsatzdiskussion

- über die Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Berufs- und Wirtschaftspädagogik (die ich fortan nur noch mit ihren Initialen „BWP“ bezeichnen werde), das heißt
- über ihren permanent ‚sumpfigen‘ Untergrund und ihre derzeit zudem bröckelnde Fassade
- im ‚Fahrwasser‘ von VOLKER BANKs unbequemer und daher zunächst fast sang- und klanglos untergegangener, nun aber durch bwp@ nachträglich (und hoffentlich auch *nachhaltig*) zur Geltung gebrachter Chemnitzer Antrittsvorlesung
- ‚*prosaisch*‘ noch etwas zu ergänzen und zu präzisieren,

sei zunächst deren *zeithistorischer Kontext und Horizont* noch etwas gründlicher reflektiert:

Die längst verebbte erste heftige Welle

einer wissenschaftstheoretischen und methodologischen Selbstreflexion unserer Disziplin

Es ist lange her, dass intensive Diskussionen *darüber* im Zentrum unserer Diskurse standen, was denn nun die Besonderheit der BWP sei, ihre Eigenart, die sie unersetzlich mache und zur Rechtfertigung ihrer Existenz als autonomer sozialwissenschaftlicher Disziplin allgemein überzeugend vorgebracht werden könne. Diese damals vielfach mit einiger Schärfe ausgetragenen Wortgefechte sind spätestens gegen Ende der siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts abgeflaut. Das sei am Beispiel zweier prominenter Kontrahenten der seinerzeit geführten Debatten schlaglichtartig demonstriert: HERWIG BLANKERTZ, der zu jener Zeit der Frankfurter Schule nahe stand, hatte sich schon früher zunehmend auf die wissenschaftliche Begleitung des nordrhein-westfälischen Kollegstufenversuchs konzentriert. JÜRGEN ZABECK hingegen, fast stets im Widerspruch zum meist mehr oder minder gedankenlosen Zeitgeist, forderte (oder registrierte nur noch?) das Ende der vorhergehenden Streitereien über unsere *besondere* Mission. Diese hatten sich zunächst mehr um die Eigenständigkeit der *Wirtschaftspädagogik* in ihrem Verhältnis zur *allgemeinen* Erziehungswissenschaft und um die Zukunft des Berufs als des Fundaments der *Berufspädagogik* gedreht und danach – radikaler – vor allem die paradigmatische Ausrichtung *beider* Zweige unserer Doppeldisziplin im Spannungsfeld der geisteswissenschaftlichen Pädagogik, der emanzipatorischen Erziehungswissenschaft und deren kritisch-rationalistischer Rivalin fokussiert. Nachdem sich aber als wahrscheinlich herausgestellt hatte, dass diese bisher – nicht zuletzt wegen des eher aggressiv-selbst- und sendungsbewussten als verständigungsbereit-behutsamen Auftretens mancher Protagonisten ‚linker‘ Positionen – weitgehend ergebnislos verlaufende Debatte auch in naher Zukunft kaum bemerkenswerte einvernehmliche Resultate zeitigen würde, wandte man sich im Zeichen des damals von ZABECK empfohlenen „Paradigmenpluralismus“ überwiegend zumindest *vorerst* einmal konkreten praktischen Fragen der Berufserziehung zu. Spätestens seit diesen Jahren ist, von vereinzelt Ausnahmen abgesehen, unter den Vertretern unseres

Faches wieder weitgehend die Ruhe eines friedlichen (oder auch nur resignativen) Nebeneinanders der zuvor konfrontierten Sichtweisen eingekehrt.

Die Wiederaufnahme der Grundsatzdiskussion

Nun stehen solche prinzipiellen Fragen plötzlich wieder auf der Tagesordnung unserer Zusammenkünfte. Erneut füllen sie auch viele Seiten einschlägiger Veröffentlichungen, nicht zuletzt der Beiträge zur aktuellen Ausgabe des virtuellen Forums unserer Zunft. Zudem ist – gleichfalls in diesem Jahr ein ganzer Sammelband mit Artikeln erschienen, in denen sich vor allem Berufs- und Wirtschaftspädagogen mit unserem Thema befassen. Als Herausgeberinnen fungieren INGRID LISOP und ANNE SCHLÜTER; der Titel lautet: „Bildung im Medium des Berufs? Diskurslinien der Berufs- und Wirtschaftspädagogik“; und publiziert wurde der Band in dem (etwas ‚sperrig‘ benannten, daher schwer zu behaltenden) in Frankfurt am Main ansässigen Verlag seiner Ersteditorin. Seine Nähe zu den in bwp@16 veröffentlichten Texten ist vor allem vom Titel des *ersten* Teils dieses Buches abzulesen, der da heißt „Generalia zur disziplinären Identität der Berufs- und Wirtschaftspädagogik“ und – mit gewichtig anmutenden Beiträgen von KUTSCHA, LISOP, HARNEY, EULER und ZABECK bestückt – fast die Hälfte von insgesamt annähernd 300 Seiten einnimmt. Weitere relevante Argumente zu unserer Debatte können den ebenfalls noch fast ‚druckfeuchten‘ nahezu 800 Seiten des jüngst bei Eusl in Paderborn herausgekommenen Spät- und Hauptwerks von JÜRGEN ZABECK: „Geschichte der Berufserziehung und ihrer Theorie“ (Paderborn: Eusl 2009) entnommen werden. Aufgeschreckt von der gegenwärtigen weltweiten Wirtschaftskrise versuchen nunmehr also auch Berufs- und Wirtschaftspädagogen wieder vermehrt, sich auf zeitgeistresistente Positionen zu besinnen.

Nebenbei gefragt: Sind die Personalunion von Mitherausgeberin und Verlegerin im ersten und die Beanspruchung eines *auch* sehr ‚zunftnahen‘ Verlags‘ im zweiten Fall nur als *Zufälle* zu betrachten oder eher als *typische* ‚Provinzialitätssymptome‘ der BWP zu bedauern? Als Produkte etwa von Macmillan oder der Harvard University Press sind sie jedenfalls kaum vorzustellen. (Insofern wäre das Erscheinen des englischen Ablegers von RAUNERs „Handbuch Berufsbildungsforschung“ im Springer-Verlag als Rarität zu zelebrieren.)

Die späte ‚Karriere‘ eines fast untergegangenen ‚voreiligen‘ Diskussionsbeitrags von der wissenschaftlichen Peripherie ins Zentrum der aktuellen Fachdiskussion

Bei dem einschlägigen Artikel in der vorliegenden elektronischen Fachzeitschrift, auf den ich hier besonders Bezug nehmen möchte, handelt es sich im Grunde um einen *Vorläufer* zur erst *heute* erfolgreichen Wiederbelebung grundsätzlicher, für die Disziplin existenziell relevanter Erörterungen der BWP, der bezeichnender Weise fast als Irrläufer geendet hätte, hätten die Herausgeber der bwp@ ihn nicht nachgedruckt – als frühen Beitrag zu einer hier gerade erst anlaufenden Debatte. Solche Anerkennung war der 2007 gehaltenen Chemnitzer Antrittsvorlesung VOLKER BANKs nicht sofort beschieden. So wurde sie von den Herausgebern der ZBW, bei der sie *zuerst* zum Druck eingereicht worden war (und wo sie meiner Einschätzung nach angesichts ihrer Adressaten auch *hingehört* hätte) abgelehnt. (Ähnliches wäre übrigens von der etwa gleichzeitig dorthin geschickten, *noch* unkonventioneller *gestalteten*, doch

ebenfalls sehr *erhellenden* Trierer Antrittsvorlesung RITA MEYERs zu berichten). *Notgedrungen* ‚landete‘ sie dann in der zwar sehr viel auflagestärkeren, aber nur von einem Teil derer, die sie vorrangig angeht, regelmäßig gelesenen Lehrerzeitschrift „Wirtschaft und Erziehung“. (Auch ich habe sie zunächst übersehen.) Jetzt steht sie hier erneut zur Diskussion. Hinsichtlich ihrer zentralen Intentionen und Vorschläge erscheint sie mir *besonders* geeignet, die weitere Debatte ihres Themas zu fokussieren. Auch liegt sie nicht nur weitgehend auf meiner *eigenen* Linie, sondern könnte sogar als *Ergänzung* jener Überlegungen gelesen werden, die ich *selbst* in dieser Ausgabe der *bwp@* präsentiere. Deshalb möchte ich jetzt zunächst ihre Quintessenz(en) unterstreichen (2.) und hinterher für eine Fortführung der Diskussion in der durch BANK vorgezeichneten Richtung plädieren (3.).

2 Die provozierende Pointe von BANKs Argumentation

Was schon die obigen Knittelverse andeuten: Der mutmaßliche Hauptgrund für den neuerlichen Boom prinzipieller, konstitutiver Überlegungen und Erörterungen zur Fortexistenz unserer Disziplin(en) ist der von BANK gleich am Anfang seines Artikels akzentuierte Umstand, dass der BWP

- mit der Destruktion der beruflichen Organisation gesellschaftlicher Arbeit und Ausbildung, die der anhaltende derzeitige globale Siegeszug der neoliberalen Deregulierungspolitik forciert, die uns die Krise beschert hat, sowie
- durch die hiermit einhergehende Erosion des dualen Systems beruflicher Ausbildung, die wegen deren europäischer Vereinheitlichung zu befürchten ist,

der Boden unter den Füßen entzogen, die Bestandsgarantie aufgekündigt wird,

- weil mit dem Abbau dieses Ausbildungssystems auch viele zugehörige berufliche *Schulen* überflüssig würden, zumindest stark verkleinert oder/und für eine andere Klientel umgewidmet werden müssten,
- weil mit diesen Schulen auch deren *Lehrkräfte* zunehmend an Bedeutung verlören und ausgebootet, zumindest nach ihrem altersbedingtem Ausscheiden nicht durch entsprechende Nachwuchskräfte ersetzt werden würden und
- weil die für deren akademische Ausbildung hauptverantwortlichen Hochschullehrer der BWP dann ebenfalls nicht mehr gebraucht würden, die den Fundus ihres erforderlichen Wissens
 - o jenseits persönlicher Erfahrungen als Lehrlinge und Lehrabsolventen in Wirtschaftsbetrieben sowie als Lehrkräfte in beruflichen Schulen und
 - o jenseits der Auswertung einschlägiger erziehungs-, sozial- und fachwissenschaftlicher Literatur

vor allem durch eigene Überlegungen und Untersuchungen bereitzustellen und dadurch systematisch zu einem wachsenden und sich wandelnden, spezifisch berufs- und wirtschaftspädagogischen Bestand an theoretischen, methodischen und empirischen Kenntnissen und Erkenntnissen zu integrieren, zu kontrollieren und zu sichern hätten.

All das könnte – so fürchtet BANK – bald ganz entfallen, wenn den skizzierten Bedrohungen weiterhin höchstens partiell und punktuell gewehrt würde, statt das Ruder *auf der ganzen Linie*, das heißt auf *allen* genannten Lern- und Lehrniveaus, Handlungs- und Entscheidungsebenen *gleichzeitig* herumzureißen und den gefährlichen Tendenzen *überall* entschlossen entgegenzutreten.

Dabei habe die Konversion der derzeitigen destruktiven Entwicklungen besonders an den drei neuralgischen Punkten, die durch die hinter den Spiegelstrichen des einleitenden ‚abstract-Ersatzes‘ platzierten Reime gekennzeichnet sind – Berufsbezug, Sinnvergewisserung, Internationalisierung – einzusetzen, deren Immunisierung für die Zukunft der BWP essentiell erscheint.

Hieraus resultieren vor allem die folgenden

3 Anregungen für die weitere Diskussion

Wie wäre es, wenn wir unsere theoretischen Anstrengungen zunächst auf die Gewinnung, Vertiefung und Weiterentwicklung eines ‚Minimalkonsens‘ über die *unverzichtbare* Perspektive unserer Disziplin, ihre *zentrale* Fragestellung, ihr *vorrangiges* Erkenntnisinteresse konzentrierten, um eine auch zur Außenlegitimation einsetzbare Binnenlegitimation zu gewinnen, die uns unabhängig von der Zukunft unserer derzeitigen Klientel zu machen verspricht, weil sie auch schon für sich genommen soziomoralisch und gesellschaftspolitisch so wichtig erscheint, dass jeder unparteiische Betrachter sich zur Zustimmung genötigt fühlen *müsste*, wenn er auch nur über einen *Funken* von Verstand verfügte?

Dann müsste in der Tat einmal mehr der *Frage* nachgegangen werden,

- welche besonderen Traditionen des deutschen Sprachraums wir ohne Not opfern würden, wenn wir fortführen, uns fatalistisch-deterministisch dem Anpassungsdruck des globalen, angelsächsisch und angloamerikanisch initiierten und dominierten *neoliberalen Trends* zu unterwerfen, der, dem Drängen von Interessenten an schnellen Höchstgewinnen gehorchend, unter anderem
 - o von unserer historisch gewachsenen, noch immer stark berufsförmigen Organisation der gesellschaftlichen Arbeit unterhalb der Professionen
 - o zu deren fast nur noch betrieblicher Verfassung und bloß erwerbsorientierter Verrichtung führt, mit all ihren unerfreulichen Folgen,
- statt dass wir uns zu einer ziel- und selbstbewussten Politik der *Mitgestaltung unserer Arbeitswelt* aufrafften, die, plakativ formuliert,

- nicht einseitig auf die maximale Mehrung monetärer Gewinne einer Minderheit geldgieriger und gewissenloser Spekulanten und ihrer Handlanger zielte,
- sondern die nachhaltige Entwicklung und behutsame Nutzung aller menschlichen und außermenschlichen, mentalen und materiellen Ressourcen im Visier hätte, zu der auch eine Verteilung der Arbeitsaufgaben und -ergebnisse nach Maßgabe der mit ihrer Erfüllung verbundenen entwicklungsfördernden und persönlichkeitsstabilisierenden Wirkungen sowie eher beglückenden und mehr bedrückenden Erfahrungen gehört.

Weswegen wir

- die hierzulande noch erhaltenen Relikte einer jahrhundertealten Berufskultur nicht *auch noch* bedenkenlos über Bord werfen, sondern sie als wertvolle Ressourcen sozialer Integration und individueller Selbstverwirklichung bewusst hegen und pflegen sollten.

Hierzu ein konkreter *Vorschlag*: Ich plädiere für die baldige ‚spontane‘ Bildung einer Arbeitsgruppe repräsentativer Vertreter der wichtigsten objekt- und wissenschaftstheoretischen und/oder methodologischen Richtungen unserer Disziplin(en) oder, besser noch: für die Wahl einer entsprechend zusammengesetzten Kommission durch die Mitglieder der Sektion BWP der „Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft“ – mit dem Auftrag, die Identität unserer Fachwissenschaft durch die überzeugende Artikulation einer spezifischen Forschungsfrage, eines genuinen Erkenntnisinteresses oder auch eines besonderen Problemzusammenhanges so zu fundieren, dass sie

- unabhängig von wechselnden externen Anforderungen wie denen des jeweils artikulierten gesellschaftlichen Bedarfs an bestimmten Kategorien arbeitsweltorientierter Pädagogen oder/und pädagogisch ausgerichteter technischer, ökonomischer sowie sozialer Experten und professionals
- die Eingliederung von Heranwachsenden und Erwachsenen in gesellschaftliche Funktionssysteme sowie deren allmähliche Beherrschung und Mitgestaltung im Sinne ihrer gemeinwohlbezogenen und ökologischen Optimierung zu erleichtern versprechen.

Hierfür stellt BANKs Rekonstruktion einer BWP als „Verhältniswissenschaft“ m. E. eine geeignete Ausgangsbasis dar. Ihr wende ich mich jetzt deshalb zu.

Zur Revision und zur weiteren Verarbeitung von BANKs Strukturmodell unserer Disziplin(en)

Ich überspringe hier BANKs Argumente

- *für* ein Festhalten am Konzept des Berufs beziehungsweise der „Beruflichkeit“ (hierfür habe auch *ich* schon mehrfach plädiert, zuletzt im Heft 3/2007 der ZBW, 461-467, mit zum Teil ähnlichen Begründungen wie BANK in seiner Antrittsvorlesung; ich möchte mich deshalb nicht *nochmals* wiederholen) und
- *gegen* die Hoffnung, die BWP könne ihr Profil schärfen und ihre Zukunft sichern, indem sie ein hinreichend präzises und attraktives Selbst- und Fremdbild durch die Betonung ihrer Eigenschaft als bereichsspezifische Subdisziplin der allgemeinen Erziehungswissenschaft herzustellen versuche, und

komme sofort zu BANKs zentralem Vorschlag, die BWP als „*Verhältniswissenschaft*“ zu rekonstruieren: Deren *Einzigartigkeit* – so BANK – könne *dadurch* definiert, ihre Unersetzlichkeit *dadurch* garantiert werden,

- dass sie weniger durch Hinweise auf ihr beanspruchtes Monopol für die Erhellung bestimmter substanzieller oder ideeller, materieller oder mentaler, als *Substanzen* oder sonstwie *statisch* vorgestellter Gegenstände auf sich aufmerksam mache als sich *dadurch* als Wissenschaft konstituiere,
- dass sie die Gesamtheit der dynamischen Relationen zwischen deren Elementen in den Blick nehme und im Auge behalte, deren Vergegenwärtigung erforderlich sei, um in dem komplexen Beziehungsgeflecht von Berufserziehung, Wirtschaftserziehung und Erwerbstätigkeit im Sinne einer berufs- und wirtschaftsbezogenen Förderung der Entwicklung arbeitend lernender und lernend arbeitender Heranwachsender und Erwachsener zweckrational und erfolgskontrolliert operieren zu können.

So verstanden, beschränkte die Berufs- und Wirtschaftserziehung sich eben *nicht* auf die bloße „*Anwendung*“ einer, für sich genommen, schwer bestimmbareren allgemeinen pädagogischen Kompetenz auf eine durch seine gesamtgesellschaftliche Funktion definierte Kategorie sozialen Handelns sowie des zugehörigen institutionellen Rahmens, sondern kann ihre Kontur, Konsistenz, Kohärenz und Kontinuität einerseits wesentlich nur aus der Spezifität des – beruflich-wirtschaftlichen oder wirtschaftsberuflichen – Kontexts ihrer Entwicklung, Anwendung und Verwertung gewinnen, ohne, andererseits – wie die auf die betreffenden Bereiche und auf die bereichstypischen Tätigkeiten unmittelbar bezogenen (technischen und ökonomischen) Wissenschaften – entweder darin *aufzugehen* oder aber – wie die zwar alle genannten Aspekte ebenfalls berücksichtigende, aber auch andere Gesichtspunkte beachtende und andere Phänomene betrachtende Soziologie und Psychologie – hiervon auch *abzulenken*.

BANK hat die wesentlichen Elemente und Relationen, die jenen Ausschnitt aus der gesellschaftlichen Wirklichkeit repräsentieren, für deren wissenschaftliche Bearbeitung die BWP als Erziehungswissenschaft seiner Ansicht nach primär zuständig ist, in einem hochabstrakten Diagramm zusammengefasst. Diese Graphik ist mir zwar auch nach eingehender Betrachtung und mehrfacher Lektüre der zugehörigen Kommentare nicht hinsichtlich *sämtlicher* Details und Konsequenzen verständlich geworden; sie leuchtet mir jedoch in Bezug auf ihre ‚Stoßrichtung‘ *soweit* ein, dass ich mich aufgefordert finde, diese Intention durch ein alternatives Schaubild noch etwas markanter zu charakterisieren:

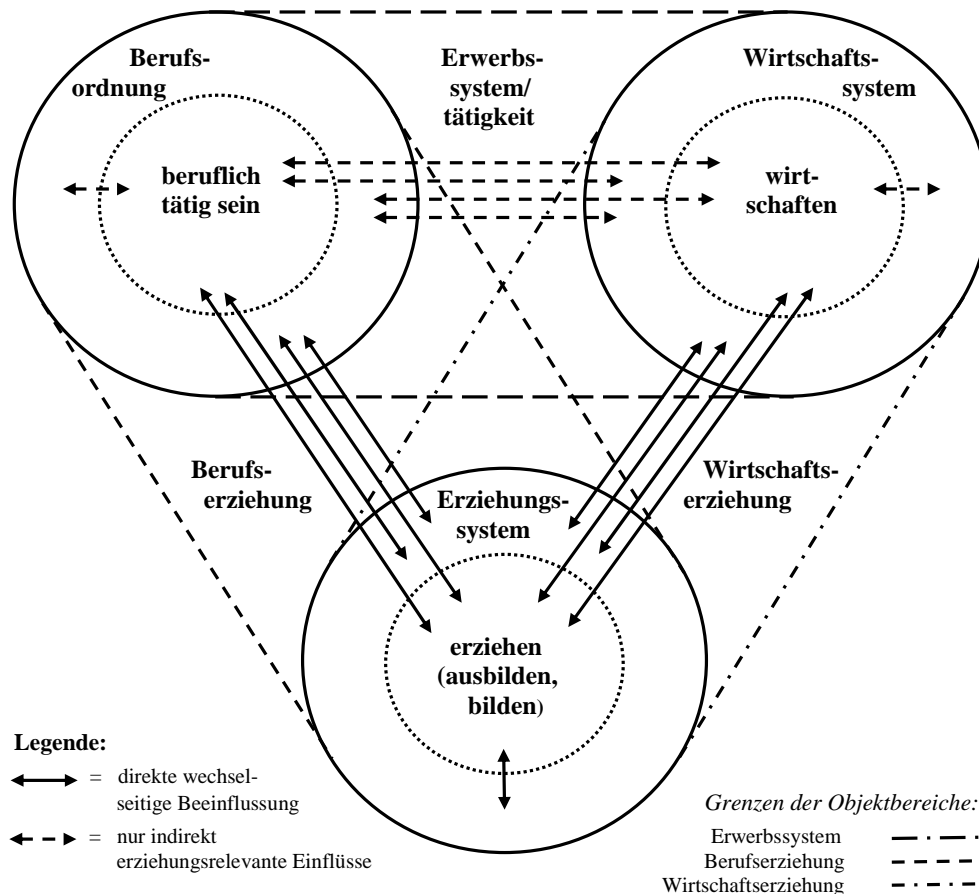


Abb. 1: Berufs- und Wirtschaftspädagogik als Verhältniswissenschaft – konstitutive Relationen auf der Ebene der betrachteten Objekte

Erläuterungen

Wie die entsprechende Abbildung 1 in BANKs Text ist auch die vorstehende Graphik strikt auf die Ebene der *Objekte* wissenschaftlicher Betrachtungen bezogen, soll auch sie den (metaphorisch vorgestellten) Raum der sozialen Subsysteme (Berufsordnung, Wirtschafts- und Erziehungssystem) und Handlungskategorien (berufstätig sein, wirtschaften, erziehen) vereinfachend repräsentieren, deren Interaktionen den Gegenstandsbereich der BWP konstituieren. *Deren* Besonderheit, die sie von den Zugriffen anderer akademischer Fächer auf ihren Objektbereich unterscheidet oder unterscheiden *sollte*, sehe ich, ähnlich wie BANK;

- *erstens* in der Akzentuierung der pädagogischen beziehungsweise erziehungswissenschaftlichen Konzentration auf die Unterstützung, die den Individuen bei der Entwicklung ihrer Handlungspotentiale und Verhaltensdispositionen intentional und/oder faktisch geleistet oder verweigert wird – allein *hierdurch* ist ihre Funktion von derjenigen der auf berufs- und wirtschaftspädagogisch relevante Realitätsaspekte bezogenen Soziologie und Psychologie abzugrenzen, die im übrigen ähnlich umfassend auch für andere soziale Räume und personale Dimensionen ‚zuständig‘ erscheinen, und

- *zweitens* außerdem in der Weite des Blickwinkels, der ‚Fokussierung‘ auf tendenziell *alle* Komponenten des skizzierten Wirkungszusammenhangs, speziell auf die durch wechselseitige Einflüsse gestifteten *Relationen*. Dabei sollte statt von „Fokussierung“ wohl besser von einer möglichst weitblickenden und umsichtigen, gleichsam freischwebenden „Aufmerksamkeit“ gesprochen oder geschrieben werden.

Im Hinblick auf den *ersten* Aspekt kennzeichnet die obige Graphik den Gegenstands- oder Objektbereich der ‚real existierenden‘ BWP als Ganzer weder als einheitlichen, abgerundeten, geschlossenen Komplex, noch repräsentiert sie ihn als durchweg ‚gedoppelten‘ Raum. Eher schon stellt sie ihn dar als eine Art siamesisches Zwillingpaar – mit zwei eigensinnigen Köpfen, die einerseits stets durch einen gemeinsamen Rumpf mit einander verbunden sind und sich andererseits aber bisher immer wieder gestritten und versucht haben, sich voneinander abzuschotten, künftig aber besser daran täten, sich auf Dauer zu verständigen, da jeder Versuch einer *wirklichen* Trennung höchstwahrscheinlich das Ende zumindest eines von ihnen, vielleicht aber auch beider zur Folge hätte – eine Metapher, angesichts deren sich die Frage nach der Anzahl der vorzustellenden Identitäten der BWP von vornherein als sinnlos verbietet.

Den zuvor erwähnten *zweiten* Aspekt hat BANK m. E. treffend durch die von mir hier übernommene Bezeichnung und Beschreibung der BWP als „Verhältniswissenschaft“ zum Ausdruck gebracht.

Über die offensichtlichen Unterschiede der Darstellungsform, der Auswahl der durch deren Darstellung hervorgehobenen Aspekte des dargestellten, in Wirklichkeit noch sehr viel komplexeren Beziehungsgeflechts sowie des Einschlusses oder Ausschlusses der von BANK nur als „allgemein“ oder „nicht bestimmt“ bestimmten Zone des Objektbereichs der Erziehungswissenschaft als Ganzer – oder auch nur der BWP – hinaus differiert die präsentierte Graphik auch noch insofern von BANKs entsprechendem Diagramm, als hier die Pfeile nicht nur finale, das heißt bewusste und gewollte Zweck-Mittel-Relationen, sondern auch bloß kausale, das heißt unbewusste und nicht intendierte, aber durch Außenstehende durchaus feststellbare externe Einflüsse bezeichnen sollen. In dieser Hinsicht nämlich plädiere ich entschieden für eine *Erweiterung* der berufs- und wirtschaftspädagogischen Perspektive auf soziale Einflüsse *aller* Art, also auch auf pure Sozialisationsprozesse, die nicht nur in jenen wissenschaftlichen Disziplinen, die hierfür im Allgemeinen für zuständig gehalten werden, also in der Soziologie und in der Psychologie besondere Aufmerksamkeit verdienen, sondern ebenso von der BWP berücksichtigt werden sollten, weil sie den Vollzug und die Ergebnisse der ‚eigentlichen‘ pädagogischen Arbeit auf alle erdenklichen Weisen sowohl unterstützen als auch – im Sinne der Wirksamkeit des so genannten ‚heimlichen Lehrplans‘ – zumindest in gleichem Maße erschweren und konterkarieren.

Wichtige zusätzliche Einsichten können gewiss durch Versuche gewonnen werden, alle 30, zumindest die 24 unmittelbar erziehungsbedeutsamen Einflussklassen, die auf dem Schaubild wiedergegeben sind, anhand geeigneter Beispiele exemplarisch zu konkretisieren. *Solche* Überlegungen sowie weitere Präzisierungen, Änderungen und Ergänzungen würden jedoch

den Rahmen des vorliegenden ‚Zwischenrufs‘ oder ‚Startschusses‘ zur Eröffnung einer neuen Runde unserer Selbstverständigungsdebatte endgültig sprengen; sie sollten daher der empfohlenen ‚task force‘ vorbehalten bleiben.

Zu *deren* Arbeitsprodukt müsste zumindest bei der Mehrzahl der Sektionsmitglieder eine Zustimmung ebenso zu gewinnen sein wie zu einigen hiermit zusammenhängenden weiteren essentiellen Vorschlägen und Argumenten BANKs. Dabei denke ich vor allem an

- sein ‚Misstrauensvotum‘ in Bezug auf eine Delegation der Bearbeitung der hier behandelten Fragen an die allgemeine Erziehungswissenschaft beziehungsweise hinsichtlich einer entsprechenden Anleihe oder auch Kooperation.

Was oder wer auch immer damit im Einzelnen gemeint sein mag: Von dieser Seite ist nach allen bisherigen Erfahrungen in der Tat in unserer ‚Sache‘ kaum Hilfreiches zu erwarten; eher ist auch schon vor einer – an sich denkbaren, auch durch das vorliegende Strukturmodell nicht grundsätzlich ausgeschlossenen – nicht nur interpretativen, sondern zudem institutionellen Vereinnahmung der BWP allein als besondere *Erziehungswissenschaft* nur zu warnen, weil unsere Disziplin von der Reflexion der sehr unterschiedlichen Effekte *lebt*, die zwischen entwicklungsorientierten Lern- und leistungsorientierten Arbeitsprozessen in beruflichen Schulen und Wirtschaftsbetrieben zu beobachten sind, während Lehr-Lernprozesse in hierauf spezialisierten Bildungsstätten, das heißt *jene* Phänomene, auf die sich die so genannte allgemein erziehungswissenschaftliche oder auch schulpädagogische Forschung konzentriert, nicht *mehr*, sondern *weniger* – im Grunde nur eine *einzig* Klasse der Varianten dieses viel *weiteren Spektrums* betrachteter Lernprozesse – umfassen.

Weiterhin dürfte in unseren Kreisen wohl auch relativ leicht Einigkeit über

- jene anderen „Familienähnlichkeiten“ (im Sinne von LUDWIG WITTGENSTEINs „Philosophischen Untersuchungen“) zwischen der BWP und Nachbarfächern zu erzielen sein, die uns externe Anleihen und Kooperationen nahe legen.

Auch *dabei* können wir auf BANKs Strukturmodell und auf seine diesbezüglichen Erläuterungen zurückgreifen. Hierfür kommen – jenseits der sich durchweg anbietenden Assistenz der Soziologie und Psychologie – auch sonst jene Disziplinen in Betracht, die BANK erwähnt, also die technischen und die ökonomischen Fachwissenschaften. Die gegenstands- und problembezogenen Ergänzungs- und Kooperationsverhältnisse dieser Disziplinen könnten dann durch eine zu dem hier vorgestellten Schaubild weitgehend analog strukturierte, auf der *Metaebene* anzulegende *weitere Graphik* gleichfalls übersichtlich zusammengefasst werden.

Eine solche *Beschreibung* der (legitimen) Beziehungen zwischen der BWP und ihren nahen Verwandten kann auch als *Begründung* für die Unersetzlichkeit unserer Disziplin durch die anderen genannten Wissenschaften in Anspruch genommen werden: Die nicht substituierbare Einzigartigkeit der BWP und deren soziale Relevanz erscheinen dadurch garantiert, dass die BWP verpflichtet ist, prinzipiell *alle* und nicht nur jeweils *einzelne* oder *einige* der auf dem Schaubild verzeichneten direkten Beziehungen der Struktur des Erziehungssystems und der –

hier kurz als ‚Entwicklungshilfe‘ für Individuen charakterisierten – Funktionen der Erziehenden

- sowohl in Bezug auf die *Berufswelt* und die beruflich zu verrichtenden Tätigkeiten
- als auch hinsichtlich des *Wirtschaftssystems* und der dort zu erfüllenden Aufgaben

im Auge zu haben, zumindest ‚im Hinterkopf‘ bereitzuhalten, während die anderen genannten relevanten Wissenschaften entweder nur daran interessiert sind, lediglich einzelne *Segmente* dieses Beziehungsgeflechts zu behandeln und diese zudem vorrangig unter *anderen* Gesichtspunkten und in Verbindung mit der Betrachtung *anderer*, im Schaubild *nicht* berücksichtigter Aspekte der gesellschaftlichen Wirklichkeit zu reflektieren und abzubilden, zu analysieren und zu erklären oder zwar das Ganze betrachten, *dieses* aber weder unter berufs- und wirtschaftspädagogischer Perspektive noch exklusiv anvisieren. Danach dürfte die BWP (oder wie auch immer unsere dann zu voller wissenschaftlicher Reife gediehene Disziplin künftig heißen mag) freilich allenfalls den (8) Beziehungen zwischen dem Berufs- und Wirtschaftssystem (als nicht *direkt* erziehungsrelevanten Relationen) weniger Aufmerksamkeit widmen; alles andere aber ginge sie *in erster Linie* an – freilich nicht als universalistische Superdisziplin, sondern nur unter dem erwähnten speziellen Blickwinkel, der die realiter geleistete oder verweigerte personenbezogene ‚Entwicklungshilfe‘ fokussiert.

Zur wünschenswerten ‚Wiedertaufe‘ einer genauer rekonstruierten BWP

Mit der Frage der Wahl eines neuen, international nicht nur akzeptablen, sondern möglichst auch attraktiven Namens unserer Fachwissenschaft sollten wir uns vielleicht erst dann befassen, wenn wir bei einem weitgehenden Einvernehmen über deren Struktur und Funktion angelangt sind. Denn vor dem Hintergrund erfolgreicher Bemühungen um eine Einigung in der ‚Sache‘ wird sich wohl auch über deren *Namen* leichter ein Konsens herstellen lassen als beim status quo noch unbewältigter inhaltlicher Differenzen. (Ähnliches gilt wahrscheinlich auch für die Bearbeitung des von BANK zuerst angeführten, hier hingegen zunächst einmal ‚übersprungenen‘ fundamentalen Identitäts- und Existenzproblems unserer Disziplin, der Frage nämlich, in welchen Hinsichten, wie und wieweit wir uns auch künftig am *Berufskonzept* festhalten sollten und könnten.)

4 Ein punktueller Hinweis auf vertiefende Lektüre

Als ergiebige Quellen von Anregungen zu weiteren wünschenswerten Präzisierungen, Ergänzungen und Begründungen der vorgeschlagenen Verankerung unseres Faches im Kontext der Sozialwissenschaften kommen meiner Wahrnehmung nach unter anderem Schriften von PIERRE BOURDIEU in Betracht, eines Autors, mit dem ich mich während der letzten Jahre mit wachsender Faszination beschäftigt habe (siehe meinen an Berufs- und Wirtschaftspädagogen adressierten Rezensionartikel im Heft 2/2008 der ZBW, 293-304).

Dabei denke ich besonders

- an dessen schon in seinem 1970 veröffentlichten kultursoziologischen Frühwerk: „Zur Soziologie der symbolischen Formen“ entschiedenes Eintreten dafür, „den Relationen den Vorzug vor den Begriffen zu geben“ (auf S. 19 der 1974 bei Suhrkamp publizierten deutschen Übersetzung), einen Ratschlag, den er in späteren Büchern wiederholt, spezifiziert und ausführlich begründet hat (vgl. z. B. BOURDIEU/ WACQUANT: Reflexive Anthropologie“. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1996, 251-294), weiterhin
- an seine Auseinandersetzungen mit dem Neoliberalismus, gebündelt in dem 2004 bei dem UVK erschienenen Sammelband „Gegenfeuer“, sowie
- an das theoretische Schlusskapitel des von LOIC WACQUANT verfassten, seit einigen Monaten gleichfalls in deutscher Übersetzung verfügbaren Buches: „Bestrafen der Armen“ (Hamburg: Barbara Budrich 2009, 291-316), in dem dieser Schüler BOURDIEUs den neoliberalen Staat mit bisher kaum übertroffener Deutlichkeit demaskiert.

Zitieren dieses Beitrages

LEMPERT, W. (2009): Vom vorzeitigen Grabgesang zur ‚self-destroying prophecy‘?. In: *bwp@* Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online, Ausgabe 16, 1-12. Online: http://www.bwpat.de/ausgabe16/lempert_replik-bwpat16.pdf (16-10-2009).